

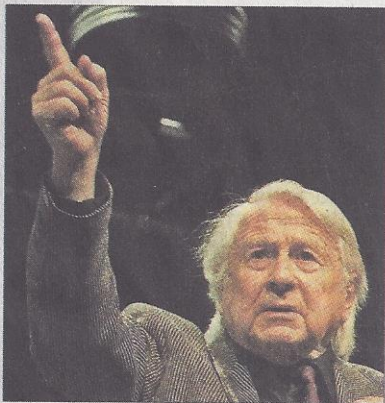
Aufrecht im Rumpf und im Kopf

Unique selling proposition – so nennt man in der Sprache des Marketings das Alleinstellungsmerkmal, mit dem sich ein Produkt von dem seiner Wettbewerber abhebt. Im Bereich der Musik ist es an diesem Neujahrstag nun zum 8. Mal das Neujahrskonzert von Ensemble Kontraste, das als einzige Konzertveranstaltung am ersten Tag eines neuen Jahres für eine bis auf den letzten Platz gefüllte Tafelhalle sorgt. Oder lockte vielleicht das Versprechen auf die Einladung zu einem Glas Sekt nach Konzertende?

Zumindest konnte man an diesem Tag den Sektkelch nicht nur zum Segenswunsch auf ein gesundes Neues Jahr erheben, sondern zugleich auf das Wohl von Werner Heider trinken, der an diesem Tag seinen 85. Geburtstag beging und dem zugleich dieses Konzert gewidmet war.

Der anwesende Jubilar betonte, dass für ihn das 85. Lebensjahr keinen Schrecken bereite: Er stehe aufrecht im Kopf und im Rumpf, ließ er die Zuhörer wissen und bedankte sich bei Frank Strobel und seinen Musikern für das Geburtstagsständchen der besonderen Art.

Längst passen Ensemble Kontraste nicht mehr in jenen Personenlift, wie es das Programmheft in einem Bild andeutet: Bei Mozarts spritziger Ouvertüre zur „Hochzeit des Figaro“ versammelten sich fast 40 Musiker in der Tafelhalle, um das Neujahrskonzert zu eröffnen. Mit Darius Milhaud „La creation du Monde“ näherte man sich über jazz-elegische Pfade dann einem frühen Werk des gebürtigen Fürthers: „Strophen für Klarinette und Kammerorchester“ entstand während eines, die künstlerische Vita Heiders stark prägenden Aufenthaltes in der Akademie Villa Massimo in Rom in den frühen sechziger Jah-



85 Neujahrstage hat er schon erlebt: Komponist Werner Heider. F.: HVD

ren. Gerade einmal neun Minuten dauert dieses Opus – und doch verlangt es von Günter Voit vom ersten bis zum letzten Takt eine hellwache Wiedergabe dieses Virtuosenstückes, das sich episodenhaft mit einem kleinen Orchester verzahnte.

Einen ungleich höheren Unterhaltungswert bot da zweifelsfrei Dimitri Schostakowitschs Jazz-Suite Nr. 1, in der Walzer, Polka und Foxtrott von drei Saxofonen maßgeblich angefeuert Erinnerungen an sündige Ballnächte hervorriefen.

Zum Schluss strömte noch einmal alles auf die Bühne, was sich an diesem Neujahrstag zu musikalischem Tun freimachen konnte: Sergej Prokofiews Symphonie Nr. 1 aus dem Jahr 1917 gelang als ein stimmungsvoller Muntermacher, in dessen quirligem Finalsatz insbesondere die Holzbläser nicht zu verkatert an den Start gehen durften.

So endete ein gelungener musikalischer Auftakt verheißungsvoll und fernab vom Klischee festgefahrener Traditionen und Musikritualen.

Peter Löw